

Großer Mond und kleines Glück

Wie jugendliche Migranten sich und ihre Rollen zwischen den Welten sehen

Gaarden. Sie leiden nicht wirklich, fühlen sich überhaupt nicht oder nur selten diskriminiert und spüren doch, dass sie anders sind. Jugendliche und junge Erwachsene mit ausländischen Wurzeln haben in einem bemerkenswerten Projekt zum Ausdruck gebracht, wie es sich anfühlt, schleswig-holsteinisch zu sein und zugleich ein Stück andere Welt in sich zu tragen.

Von Martin Geist

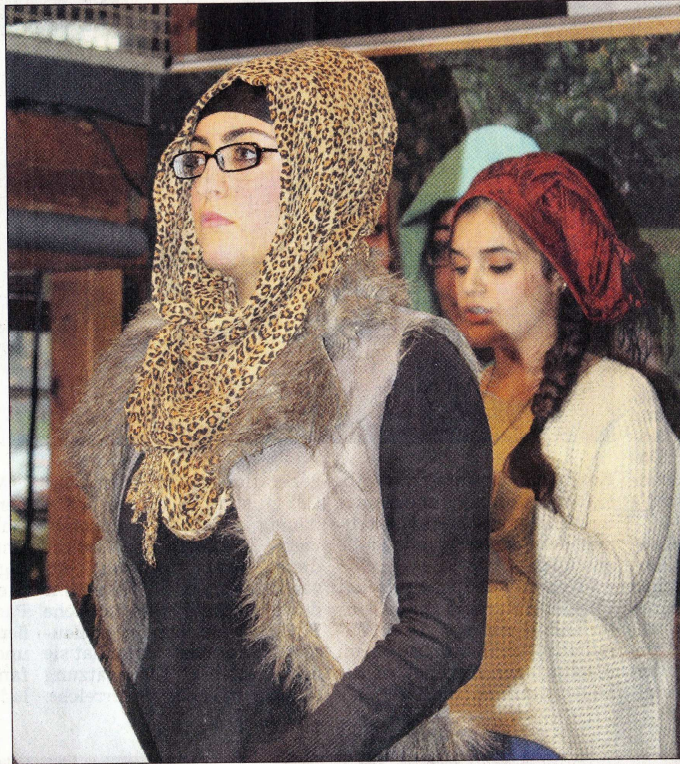
„Man muss es ein bisschen mit Humor nehmen“, gibt sich Baris (18) milde. Zusammen mit anderen Jugendlichen der Türkischen Gemeinde hat er ein satirisches Video gedreht, dessen Darsteller allen Klischees über junge Ausländer und speziell Türken entsprechen. Der eine prügelt, der andere dealt (mit Lollys), die Dritte kann vermeintlich nicht richtig deutsch. „Das erwartet man doch, oder?“ heißt es an einer Stelle des Films.

Die Mädels vom Mettentheater des Landesverbands der Arbeiterwohlfahrt – neben der Diakonie Schleswig-Holstein, der Türkischen Gemeinde und dem Flüchtlingsbeauftragten des Landes Initiator dieses Projekts – haben ein szenisches Stück „Rund ums Kopftuch“ einstudiert. Ein kluges Werk, das dieses umstrittene Stück Stoff kulturgeschichtlich würdigt und anspricht, dass in bestimmten Kirchen und Kathedralen bis heute ein Kopftuchgebot gilt, dass aus dem Koran eine entsprechende Pflicht nicht abzuleiten ist und Verhüllungs-gesetze wie im Iran weit mehr für eine Diktatur typisch sind als für den Islam.

Den Anstoß zu dieser Auf-führung hat die 17-jährige

Ruken gegeben. Seit Sommer trägt sie Kopftuch. Aus freien Stücken und gegen die ausdrücklichen Mahnungen ihrer Eltern, erzählt sie. Ruken weiß, dass es Vater und Mutter gut meinen, dass sie nicht ohne Grund vor Benachteiligungen etwa bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz warnen. Trotzdem steht die junge Frau zu ihrem Kopftuch. Und wenn Leute irritiert oder ablehnend reagieren, dann betrachtet sie das als Übung fürs Selbstbewusstsein. „Das ist auf jeden Fall nötig“, sagt Ruken und gibt zu, durchaus nicht sicher zu sein, ob es bei ihr reicht: „Mal sehen, wie lange ich durchhalte.“

Durchhaltevermögen brauchen auch andere junge Migranten. Die einzige Erwachsenenklasse der Berufsfachschule am Regionalen Berufsbildungszentrum Wirtschaft hat sich an dem Projekt mit einem Film und einem Radio-Feature beteiligt. In beiden Beiträgen geht es um Zukunft und um die ganz normalen Träume von jungen Menschen zwischen 18 und 25. Ein guter Beruf, eine schöne Wohnung, eine glückliche Familie wünschen sich alle. Und absolut jeder von denen, die aus Krisenländern wie Irak oder Afghanistan stammen, träumt von einer friedlichen Welt.



Die Mädchen vom Mettentheater haben ein kluges Stück zum Thema Kopftuch einstudiert. Foto mag

Und manchmal auch vom Mond, wie Johnny, der aus Afrika geflohen ist und als Kind von seiner Mutter gelernt hat, dass der Vollmond Wünsche erfüllt, wenn man zu ihm betet. „Jedes Mal, wenn ich zum Mond schaue, muss ich an meine Freunde und meine Familie denken“, sagt Johnny, sich tapfer ein paar Tränen aus dem Gesicht wi-

schend. Viele der Asylbewerber leben erst seit etwa zwei Jahren in Deutschland, einer gerade einmal seit acht Monaten. Das hindert sie nicht daran, ihre Zukunft sehr handfest anzugehen. In zwei Jahren wollen sie am RBZ ihren Realschulabschluss machen, danach einen anständigen Beruf lernen. Wenn man sie lässt, denn als Asylbewerber ist ihr

Status in Deutschland unsicher. Nicht einmal mit dem Zug nach Hamburg dürfen sie fahren, ohne sich strafbar zu machen, erzählen sie und nennen diese rechtlichen Einschränkungen als einziges echtes Problem in Deutschland. Im Alltag diskriminiert gefühlt, so betonen sie, haben sie sich dagegen bisher noch kein einziges Mal.